

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 107 (1981)

Heft: 13

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueli der Schreiber

Joggeli, chasch ou ryte?

Kurz nach Weihnachten, es war ein unfreundlicher Sonntagmorgen, sah ich einen eher beleibten und würdigen Herrn vor das Tor einer herrschaftlichen Villa hervorströmen, und das hätte mich weiter nicht beeindruckt, wenn mir nicht seine Bekleidung aufgefallen wäre. Der würdige Herr trug nämlich einen offensichtlich neuen, in munteren Farben gehaltenen Trainingsanzug, eine wollene Kappe und fleckenlos helle, also mit Sicherheit noch nie gebrauchte Turnschuhe. Auf letztere schaute er, soweit der vorstehende Bauch es erlaubte, recht unfröhlich hinunter, hob dann, wie mir schien, resigniert die Schultern und setzte sich etwas schwerfällig in Trab. Ich verfolgte ihn mit teilnahmsvollem Blick, als er sich gegen das Dählhöhlzli entfernte, denn ich ahnte die Tragödie, die sein Leben überschattete. Sicher hatte seine Gattin oder hatten seine Kinder (die nun vermutlich noch zufrieden im warmen Bett lagen) dem

Aermsten dieses Narrenkleid zu Weihnachten geschenkt, auf dass er darin keuchend auf hartem Asphalt durch die Gegend renne und seine Mitmenschen, je nach Alter und Gemütsverfassung, belustige oder belästige – all dies in der Meinung, es diene seiner Gesundheit.

Es ist dies eine Meinung, die sich, aus Amerika kommend, in unserem Alpenland recht weit verbreitet und eben zu dieser sportartigen Tätigkeit geführt hat, die man mit dem englischen Ausdruck «Jogging» zu bezeichnen pflegt.

*

Wir kennen dieses Wort schon lange. In unserer Muttersprache gibt es ja das Tätigkeitswort «joggle». Das Berndeutsche Wörterbuch erklärt es mit «trotten, läppisch gehen». «Dervo joggle» bedeutet «sich trollen». Abgeleitet ist das Wort von «Joggi», was erstens eine Rufform für «Jakob» ist, zweitens aber auch oft in der Bedeutung eines gutmütigen, aber nicht sehr intelligenten Menschen verwendet wird. «Bisch e Joggi!» ist ein milder Tadel an eine Person, die man nicht gerade ernst nimmt.

Blättert man dann im englischen Wörterbuch, findet man unter «to jog» die Bedeutungen «rütteln, trotten, loszuckeln». Man sieht sofort die Verwandtschaft mit «joggle». Die Aussprache allerdings ist verschieden. Der kultivierte Mensch joggt nicht im Gelände herum, sondern pflegt das «Dschogging», das bei Bernern, die weder in Oxford noch in Cambridge studiert haben, meist zum herber ausgesprochenen «Tschogging» wird.

*

Viele Berner also tschoggen täglich im Weichbild der Bundesstadt und mit Vorliebe in ihren durchgrünten Randzonen herum. Im unwirtlichen Morgengrauen oder nach hartem Tagwerk, zuweilen sogar in der Mittagspause, sieht man diese wackeren Bürger jeglichen Alters und Standes tschoggenderweise unterwegs.

Während unsereiner sich eher gemessen, unter Vermeidung von Schweissbildung, fortbewegt und nur rennt, wenn der Bus-Fahrplan ihm keine andere Wahl lässt, scheuen diese Tschogger keine Anstrengung, ihren Körper und damit auch ihre Seele («Mens sana» und so weiter) zu stärken und gesundzuerhalten. Mancher opfert diesem Sport sogar das Frühstück und setzt sich nach Morgenlauf und eiligem Duschen gleich ins Auto, um zur Arbeit zu fahren; andere stürzen sich nach der Heimfahrt vom Büro unverzüglich ins buntscheckige Superman-Wams und tschoggen los, statt die Abendzeitung zu lesen. Möge ein hohes Alter sie für diesen vorbildlichen Opfersinn belohnen!

*

Manchmal dünkt mich zwar, man könnte es auch einfacher haben. Ich kenne zum Beispiel einen, der zweimal täglich im Auto zum anderthalb Kilometer entfernten Büro fährt (macht sechs Kilometer) und dann am Abend noch weitere fünf Kilometer der Aare entlang tschoggt. Wäre es nicht rationeller, wenn er das Auto zu Hause liesse und ins Büro tschoggt? Gewiss, es gäbe da einige organisatorische Probleme wie Duschen und Umkleiden und Aktentaschentransport, aber mit gutem Willen liesse sich das schon machen, und zwar je länger desto leichter; denn je mehr Vorgesetzte vorschöggen, desto mehr Untergabe würde nachtschoggen; der Mensch ist ja ein Herdentier und macht alles den Leithameln nach.

Am Ende gäbe es in Bern überhaupt keine privaten Motorfahrzeuge mehr, nur noch die öffentlichen Verkehrsmittel, einige Dienst- und Lieferwagen und Taxis. Alle nicht auf diese Vehikel angewiesenen Bernerinnen und Berner wären entweder frohgemute Fussgänger oder gesundheitsbewusste Tschogger.

Und wenn ich diesen Gedanken weiterverfolge, entsteht vor meinem geistigen Auge ein neues Bern: Kunststoff-Weichbelagpisten im gesamten Strassenetz, «Jog and Walk»-Plätze mit Duschzellen, Umkleidekabinen, Garderobe-Schliessfächern und Ovomaltine-Automaten am Rande der Innerstadt, anstelle von lästigem Motorenlärm das angenehme tausendfache Plö-plö-plö von Turnschuhen in den Gassen, statt Auspuffgestank ein aromatisches Gemisch von Deodorantien aller Marken – und all dies nur als Anfang, denn bald werden sich auch die Taxifahrer ihrer unpassenden Gefährte schämen und sie mit Rikschas vertauschen, die Bus-Chauffeure und Trämeler werden sich weigern, das friedliche Strassenbild zu stören, und nach Ochsenkarren und ähnlichen biologischen Transportmitteln rufen, und Aerzte und Hebammen werden in Notfällen auf Pferden durch die Gassen galoppieren.

*

Möglich, dass dieses Zukunftsbild etwas zu optimistisch und unwirklich geraten ist. Aber es ist eine alte Erfahrung: je höher wir das Ziel stecken, desto mehr erreichen wir. Und im Grunde genommen wäre ich ja schon so froh, wenn der Grasaff, der jeweils unter meinem Bürofenster den Motor warmlaufen lässt, wenigstens den Autoradio etwas leiser einstellte!

Kommt sie oder kommt sie nicht?

die nächste Landesausstellung in der Innerschweiz? Es wäre doch schade, wenn man sie ausliesse. Wie schön war doch die Expo in Lausanne, und noch schöner die Landi in Zürich! Es soll sogar Leute geben, die sich schon 1939 bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich damals einen Orientteppich gekauft haben und ihn heute noch besitzen!

Ein Berner namens Geribund

tat stets die Ueberzeugung kund,
der Fussballsport sei sehr gesund,
weshalb bei jeder Meisterschaft
er eisern sich hat aufgerafft
und auf dem Bildschirm mitgegafft.



**Na bitte:
Das fängt ja hübsch an.**

«Bei all den Sport- und Unterhaltungsmöglichkeiten in Grindelwald weiß man kaum, wo anfangen. So gefällt's mir. Einmal dies und einmal jenes.» 7 Tage ab Fr. 254.—. Information und Prospekte: Verkehrsamt Grindelwald, 3818 Grindelwald, Telefon 036/53 12 12.

**berner
oberland**

 bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Ferneise - Ferien in der Schweiz